

Die neue Schlacht bei Verdun.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 20. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Auf dem
Händrichen Schlachtfelde blieb nach dem
Scheitern der englischen Frühangriffe südlich
von Langemarck der Feuerkampf erheischend an
Stärke gegen die Vortage zurück. — Im Ar-
tois war die Feuerfähigkeit nur nordwestlich
von Lens stark. Mehrfach wurden englische
Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Deutscher Kronprinz: Die Schlacht vor Verdun hat heute früh auf beiden Maas-
ufern vom Walde Abcourt bis zum
Caurieres-Walde (23 Km.) mit starken
Angriffen der Franzosen begonnen. Der Ar-
tilleriekampf dauerte gestern tagsüber und die
Nacht hindurch ununterbrochen in äußerster He-
ftigkeit an. Heute Morgen ging stärkstes
Trommelfeuer dem Angriff der Infanterie vor-
aus. Die Franzosen besetzten kampflos den
Talonnécen Hügel der Maas, der seit
März dieses Jahres als Verteidigungslinie aus-
gegeben und nur durch Posten besetzt wurde.
Diese sind im Laufe des gestrigen Tages
planmäßig und ohne Störung zurückgenommen
worden. In allen übrigen Stellen der breiten
Schlachtfrent ist der Kampf in vollem Gange.
16 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone
sind gestern zum Absturz gebracht. Leutnant
Görmann schöß 3 Fesselballone und
1 Flugzeug ab und erhöhte damit die Zahl
seiner Lustjäger auf 34. Offizierfesselballon
beschießend Müller blieb zum 23. und 24.
Male Sieger im Luftkampf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold: Nichts neues.
Front Erzherzog Josef: Deutsche
und österreichisch-ungarische Truppen warfen in
kraftvollem Ansturm beiderseits des Disto-
tales die, ähnen Widerstand leistenden, Ru-
mänen gegen das Trofustal zurück. Ein
würsttenbergisches Gebirgsbataillon zeichnete sich
besonders aus. Mehr als 1500 Gefangene und
30 Maschinengewehre sind eingebracht worden.
Seereschutzgruppe Macensen: Auf den
weissen Seeuferu hin entspannen sich am Bahn-
hof Marzetti heftige Kämpfe, bei denen mehr
als 2200 Gefangene in unserer Hand blieben.
Südlich der Rinnle-Wundung scheiterten
starke russische Angriffe vor unseren Stellungen.
Mazedonische Front: Die Lage ist
unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

Die Schlacht vor Verdun steht für uns günstig. Auf dem weissen Maasufer drang der Feind nur am Avocourts-Walde und am Toten Mann in unsere Abwehrzonen ein, sonst wurden seine widerhaken Stürme überall abgewiesen. Desshalb der Maas ist der Gegner vor unserer Kampfstellung durchweg abgewiesen oder im Gegenstoß zurückgeworfen worden. Nächstelster Masseneinsatz der Infanterie auf mehr als 20 km. Front gegen unsere kampfstärkige Abwehr kostete die Franzosen schwerste Verluste.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) An der flandrischen Front wurde in der Nacht zum 19. August eine an der Bahn bei Dirmuiden vorfindende starke feindliche Patrouille zurückgewiesen. Die Unfruchtbarkeit im Nachschub belgische Gefangene und Weiter südlich bereitete der Gegner in den Morgenstunden des 19. August im Raum zwischen Langemark und St. Julien Angstror, die jedoch durch unser guttloses Feuer niedergebhallt wurden. Dank unserer Artillerie-Gegenwirkung ermattete das Feuer der feindlichen Batterien, das sich nur in einzelnen Abschnitten zu größerer Heftigkeit steigerte. Auf Warneton lag schweres Feuer.

Nördlich der Straße Armentieres-Risse wurden Gefangene eingebracht. Unsere Krieger waren in der Nacht erhebliche Mengen von Bomben auf Munitionslager, Bahnhöfe und Batterien von Wepperringhe und Ypern, sowie Munitionslager der Ziebrücke. Festiges feindliches Feuer lag planmäßig auf Lens und unseren Stellungen nördlich der Stadt. Nördlich von S. Quentin fanden in der Gegend von Hennecourt bei stärkerer Artillerietätigkeit noch drei heftige Kämpfe um 3 in unseren Stellungen vom gefrigen feindlichen Morgenangriff verbliebenen Engländerresten statt. Bei einem feindlichen Bombenabwurf auf Voisay wurden 5 Zivilpersonen getödtet. An der Aisne Front, wo das Artillerief Feuer in der Gegend von Cerny theilweise aufhörte, trotz einer unserer Krieger 3 feindliche Jesselballons ab, wodurch die übrigen feindlichen Ballons sich zum raschen Niedergehen veranlaßt sahen. Ein anderer Jesselballon wurde an der Argonne-Front abgedrösst. — Weidert die Artillerietätigkeit kurz nach 5 Uhr nachmittags hieltenbes Trommelfeuer an. Unsere Batterien antworteten auf's heftigste und mit erkennbarem Erfolge. Den mit großer Erbitterung auch während der Nacht fortgeführten Artilleriekämpfen, die sich von 4 Uhr nachmittags ab abermals zum Wocourt und Baur Meierten, folgte um 4.40 Uhr vormittags auf beiden Maas-Ufern der gemeldete starke französische Angriff. Die Infanterie drang auf beiden Ufern ein. An der D. 1200 befanden wir westlich von Lud eine große Anzahl Gefangene aus Patrouillenunternehmungen zurück. Das russische Feuer verstärkte sich hierauf an diesem Frontabschnitt und wurde ebenso am Ybruz und bei Tarnopol lebhafter. Westlich von Alorom Karpaten-Vorländer wurde ein russischer Erkundungsvorstoß blutig zurückgewiesen. Bei dem gemeldeten erfolgreichen Vorstoß westlich und südlich von den wischen Kretus und Sisko liegenden Gebirgshöhen erlitten die Russen außer der großen Einbuße an Gefangenen außerordentlich schwere blutige Verluste.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 19. August nachmittags: Geschüßstämpfe an der Wisnefront besonders nordwestlich und westlich von Reims. Feindliche Vorstöße auf unsere kleinen Posten nördlich von Braye, in der Gegend von Senecourt und von Compelle scheiterten im Feuer. Auf beiden Maas-Ufern dauert der Artilleriekampf sehr heftig an. Im Priesterwalde südlich von Badonvillers und nördlich von Celles-sur-Plaine schlugen vier deutsche Angreifer vor, wurden aber durch ein stärkeres Geschützfeuer zurückgeworfen. Der Feind erlitt empfindliche Verluste und ließ Gefangene in unseren Händen zurück. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Bericht vom Abend: Der Artilleriekampf nahm besondere Heftigkeit in der Gegend von Braye und Senecourt an, ebenso auf beiden Maas-Ufern, namentlich im Abschnitt von Bazouval. Keine Infanterietätigkeit. Auf Reims wurden 600 Granaten abgefeuert; einige Personen wurden verwundet. Unsere Jagdflüge zeigten entsetzlichen im Laufe des 18. 8. eine lebhafteste Tätigkeit. 11 deutsche Flugzeuge fielen brennend zur Erde, wo sie vollkommen zerstört wurden. Ein Verlaufe von Luftschiffen mit unseren Piloten mußten noch 6 feindliche Flugzeuge hinter ihren Linien mit schweren Beschädigung niederlegen. In der Nacht vom 18. 8. und im Laufe des 18. 8. bombardierten unsere Flieger die Bahnhöfe, Courmarché, Thourout, Richevalde, Fosse und Cambrai, die Barackenlager im Walde von Douthoulth, den Bahnhof Dun-sur-Meuse und die Munitionsvorräte in Vanthoulle. Auf dem Bahnhof Cambrai brach ein Brand aus.

Der englische Bericht.

Englischer Abendbericht vom 18. Aug. Nach einem erfolglosen feindlichen Angriff nach westlich von Venz, der in dem heutigen Morgenbericht erwähnt wird, internirten der Feind heute früh zwei weitere Gegenangriffe an der Front, den einen östlich von Vooz, den anderen in der Nachbarschaft des Hine-Walder. Bei dem ersten wurden die Angriffsstrassen des Feindes von unserm Eger- und Maschinengewehrfeuer auf kurze Entfernung gehalten und mit schweren Verlusten in Unordnung zurückgewiesen. Auch bei dem zweiten Angriff gelang es dem Feinde, obwohl er von Flammwerfern unterstützt wurde, nicht, unsere Gräben zu erreichen. An der Schachfront von Ober verhielt sich die feindliche Artillerie tagelang ruhiger. Starker Westwind war unsern Flugzeugen gestern wieder hinderlich und gab im Kampf beschädigten Maschinen eine östliche Richtung und wenig Aussicht, ihre Aufgabe zu erreichen. Die Flügel der Bomben-Legionen und das Versahren, die feindliche Infanterie durch Maschinengewehrfeuer zu belästigen, wurden von uns lebhaft fortgesetzt. Die Beobachtungen für unsere Artillerie wurden o

ganzen Tag über ausgeführt und eine ungewöhnlich große Anzahl von Lichtbildern aufgenommen. Im Luftkampf wurden 12 deutsche Flugzeuge heruntergeholt und 18 Sturzkriegs zur Landung gezwungen. Von unseren Flugzeugen werden 12 vermißt, von denen zwei, die während des Kampfes zusammenstießen, in die feindlichen Linien fielen.

(W) Engländer Bericht vom 19. August, nachmittags: Frühmorgens führten wir eine blühliche Unternehmung südlich von Ghebe erfolgreich durch, wobei deutsche Schützengräben in der Nachbarschaft des Gefäßes Ellemont genommen und einige Gefangene gemacht wurden. In der letzten Nacht drangen unsere Erkundungsabteilungen südwestlich von Sabrin-court ein und kamen mit einigen Gefangenen zurück. Sie brachten dem Feinde schwere Verluste bei. In den Nächten zum 16. und 17. 8. besaßen deutsche Flugzeuge die Hauptverteilungsstelle für Verwundete, töteten dabei 10 verwundete deutsche Gefangene und verwundeten 9 nochmals. Außerdem wurden deutsche Gefangene durch deutsche Bomben verwundet.

(W) Englischer Bericht vom 19. Au
nd: Erfolgreiche Teilunternehmungen

abends: Erfolgreiche Zielumkreuchtungen nördlich der Straße Upernivik-Isleclavie hoben unsere Antien auf einer Frontbreite von einer englischen Meile (1,6 Kilometer) und 500 Yards (450 Meter) in der Tiefe vor. Alle ins Auge gefassten Ziele einschließlich einer Meile stark befestigter Gebiete wurden mit nur geringen Opfern genommen. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Die fest festgestellte Zahl der von den Alliierten am 16. August nordöstlich von Upernivik gemachten Gefangenen beläufig auf 2114 einschließlich 25 Offizieren. In Luftkämpfen wurden 3 deutsche Flugzeuge zum Niedergehen, 4 schwerlos zur Landung gezwungen; 8 unserer Flugzeuge werden vernichtet.

Ueber die Kämpfe vor Verdun

schreibt der Kriegsberichterstatter Prof. Dr. Georg Wegener an die „Stdt. Ztg.“: „Vordun-
front, 19. Aug. Der erwartete französische
Angriff bei Verdun ist noch immer über das
Stadium der vorbereitenden Artilleriekämpfe
nicht hinausgekommen. Die gegnerische
Artillerie setzt ihre Versuche, unsere Stel-
lungen zu erschüttern und unsere Batterien zu
zerstören, mit dem größten Munitionsaufwand
fort, augenscheinlich empfindlich behindert durch
die treffvolle Gegenwirkung unserer eigenen
Artillerie. Zur Verödigung des Losbruchs
hat wohl auch das fäynliche Unternehmen des
Babener im Cauriereswald am 16. abends
bei dem sie mit mehr als 700 Gefangenen un-
reichster Materialbeute in ihre Gräben zurück-
kehrten, die beigetragen, indem es dem Gegner
bewies, wie ungebrochen die Kampfreadigkeit
und Kraft unserer Truppen geblieben sind.
Gestern abend 9 Uhr machten Stofabteilungen
derselben Truppen in der gleichen Gegend einen
erneuten Erkundungsvorstoß kleineren Maßstabs
der ebenso vollkommen gelang. Das zu über-
rumpelnde feindliche Grabensfeld wurde nach
kurzer Feuerbereitung genommen, die be-
absichtigte Zerstörung ausgeführt, und mit 200
Gefangenen kehrten die Stofgruppen befehl-
gemäß wieder in unsere Stellung zurück. Da
diese Kückstöße wirklich von vornherein im Pla-
ne lag und nicht erzwungen gewesen ist, dafür
ich selbst Zeuge, denn ich war nachmittags zum
Gegen, als die Oberleitung den Befehl erteilte.
Im Laufe des gestrigen Abends
steigerte sich auf dem Frontabschnitt (in-
ter) der Maas das gegnerische Artilleriefeuer
zwischen 10 und 11 Uhr abends vor-
wiegend auf den Wald von Abcourt, auf die
Höhe 304 und Nachbarschaft, und mit beson-
derer Heftigkeit auf die Höhe „Toter Mann
und die Caurieres-Höhe. Das schon den ganzen
Tag über sehr lebhafte Feuer nahm folche
Energie an, daß der Losbruch des Infanterie-
vorstoßes hier heraufzuheben schien. Auch die

Der englische Bericht.

lebhaft und vergaße die Raben- und des
Fogeschmalz. Dennoch blieb eine größere
Panzerunternehmung auch diesmal aus; un-
eigene Artillerie antwortete kräftig und un-
die ganze Nacht hindurch die gegnerischen Ge-
schütz- und Minenwerfer, seine Gräben, Verei-
schlungen, Lager, Bahnhöfe, Munitionsdepo-
Wahlungswege u. v. m. unter ihr wirksames
Störungsfeuer. Heftig der Maas war der
Hillerkamp besonders lebhaft gegen den
rand der Maasbänke hin vor Douaumont und
Verdoncourt. Ich wollte hier nachmittags an-
einem Hochland gegenüber dem Douaumont,
der ganze Ostteil der Verdunfront sehr gut zu
übersehen war. Um diese Zeit hatte das Feuer
etwas nachgelassen, schwere Einschläge lagen nur
auf einzelnen Wäldern und geschälten Bäumen,
wo der Gegner Lager und Batterien vermutete.
feindliche Flieger waren zur Zeit am Himmel
nicht zu sehen. Kurz danach aber erfolgte ein
großer feindlicher Fliegerangriff gegen unser
gesamten Festballone dieser Gegend, eine
heizerge Manöber, die einem Sturmangriff vor-
herzubegehen pflegen. Dank der raschen und
wirksamen Abwehr unserer eignen Flugzeuge und

Stals verlief das Unternehmen des Gegners völlig ergebnislos. In der Folge flammte erneut das Verjüngungsfeuer des Gegners zur größten Helligkeit auf. Die Gegenden südlich und südwestlich von Drnes lagen am Abend unter dem schwersten Feuer aller Kaliber des Gegners, der auch verurteilte, unsere Batterien zu vergasen. Unsere Artillerie antwortete entsprechend, und so durchschüttelte wiederum ein furchtbarer, unaussprechlicher Gefühlsdonner die ganze Nacht bis zum Morgens. Auch gegenwärtig zu Mittag hält er noch an.

Die Jagdstaffel Nr. 11.

(W) Der 17. August ist ein Ehrentag in der Geschichte unserer Jagdstaffel geworden. In diesem Tage hat die ehemals von Rittmeister v. Nischhofen, jetzt von Leutnant Wolff geführte Jagdstaffel Nr. 11 das 200. feindliche Flugzeug abgeschossen. Davon erbeutete sie 121 Flugzeuge und 196 Maschinengewehre. Das 197. ist von Leutnant Groos, als sein 5. abgeschossen. Es war einer der vielgepriesenen englischen Dreibecker. Das 198. war das 5. des Leutnants Mohndie, ein von unserem Gegner als bestes gegenwärtig vorhandenes Flugzeug gerühmter P.S. Spad. Das 199. wurde wieder von Leutnant Groos besiegt. Es war abermals ein Dreibecker. Das 200. Flugzeug endlich, ein Sopwith-Zweiflügler, wurde von Leutnant v. D. Osten aus einem Geschwader von 12 englischen Flugzeugen herausgeschossen. Seit die Jagdstaffel Nr. 11 im Herbst 1916 aufgestellt worden ist, hat sie in beispiellos schneller Folge Sieg auf Sieg geriebt. Der Geist Haldes lebt in ihrem Führer und durch ihn in jedem ihrer Angehörigen. Viele unserer besten haben in dieser Staffel gekämpft: Umentroeder, Schaefer, Wolff, Freiherr Rothar von Nischhofen, Krestz, Festner haben zu ihr gehört. Manche von ihnen deckt der grüne Rajen. Keinen der Überlebenden hat der Tod gescheitert, unaussprechlich brennt in jedem der Wille zum Siege.

Die Engländer erkennen „die alte Tapferkeit“ der Deutschen an.

(56) „Nieuwe Courant“ im Haag meldet aus London: Sämmtliche Korrespondenten der englischen Blätter an der Westfront betonen die Bravour, mit der die deutschen Truppen den erneuten Angrall der englisch-französischen Heere standhalten. „Die Deutschen“, sagt der Korrespondent der „Daily Mail“, „kämpfen mit der alten Tapferkeit“. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt: „So gewaltig der Sturm unserer Truppen gegen die deutschen Stellungen aus war, so unwiderstehlich war auch die Wucht des deutschen Gegenstoßes, der uns dort trotz, wo wir ein Stütz aus der deutschen Front herausgerissen hatten; Vangemard. Die Gegenangriffe wurden mit außergewöhnlichem Schnel ausgeführt. Alle unsere Mannschaften sind sich darüber einig, daß der Kampf an der flandrischen Front ungleich gewaltiger ist als an der Somme. Fortgesetzt wird die britische Artillerie durch die deutsche in der empfindlichsten Weise unter schwerer Feuer gehalten. Wenn es auch dank unserer großen Vorräte an Geschützen und Munition schnell möglich ist, der Feuerwirkung wieder die erforderliche Höhe zu geben, so waren unsere Truppen doch bei den Kämpfen in Vargare so lange Pausen unsere Batterien nicht gewöhnt. Unsere Mannschaft stellt allgemein fest, daß die deutsche Artillerie auch viel schneller und gründlicher als sonst unserer Feuerwirkung entgegenge arbeitet. Nimmt man dazu die Ueberlegenheit des deutschen Maschinengewehrfeuers, das durchweg vorbildlich gut geleitet wird und äußerst geschickt der Verbastimmung entgegen ist, so begreift man, daß die jetzigen Kämpfe, die englischerseits bei Vangemard in den letzten Mitteln an Geschützen, Gas, Flammwerfern, Tanks, niedrig fliegenden Flugzeugen und Maschinengewehren geführt werden, trotz größten Übermutes unserer Truppen, besonders der australischen Kontingente, alle andere als ein Kinderpiel sind, zumal unsere Truppen noch bei jedem Wördringen dem deutschen Flankenfeuer ausgesetzt sind.

Der Brand der Kathedrale von St. Quentin.

(TU) Der Sonderkorrespondent der Agentur Habas an der französischen Front meldet Mittwoch über den Brand der Kathedrale von St. Quentin folgende Einzelheiten: Gestern abend gegen Einbruch der Nacht wurde von der französischen Linie aus, die an einigen Stellen weniger als 1 Km. von den ersten

Häusern von St. Quentin entzündet. Man hat angenommen, daß die Kathedrale in Brand gefüllt war. Bald löschten die Flammen auf. Der Brand breitete sich schnell aus und wurde immer heftiger; gegen Mitternacht war das eindrucksvolle Denkmal, das die ganze Umgebung beherrschte, in den Flammen verschlungen, deren roter Widerschein in einer Entfernung von mehr als 30 km. wahrgenommen wurde. Es ist unmöglich, die Ursache des Brandes zu erfahren. Die Deutschen, meint der Berichtserstatter, können nicht vorgeben, daß der Brand durch französische Granaten verursacht worden sei, da St. Quentin so dicht bei den französischen Stellungen liegt, daß kein einziges französisches Geschütz auf die Stadt fallen könne. Heute mittag war die Kathedrale noch in Rauch gehüllt. Der ganze Oberbau und das hohe Dach sind verschwunden. Die Wüste ist ganz eingestürzt. Es scheint, daß nur vier große, durch die Flammen geschwärzte Mauern und abgebrochene, verbrannte und ausgebrannte Säulen von einer der schönsten Kirchen Frankreichs übrig geblieben sind. — (Obwohl die amtliche Habas-Agentur sagt, es sei unmöglich, die Ursache des Brandes zu erfahren, ist der französische Generalstabbericht vom 16. August so schamlos, zu behaupten, die Deutschen hätten die Kirche in Brand gesteckt. Das ist böswillig und nichtig zugleich, gibt aber im übrigen eine bemerkenswerte Illustration der Unzuverlässigkeit der französischen Generalstabberichte.) „Niemand von den Dagen“ bemerkt zu den Beschuldigungen des französischen Generalstabes, daß die Deutschen die Kathedrale von St. Quentin in Brand gesteckt hätten: „Auf diese Beschuldigung ist nur zu bemerken, daß die Deutschen kein einziges strategisches Interesse daran haben konnten, die Kathedrale von St. Quentin in Brand zu stecken, die Franzosen aber wohl, weil die Deutschen die Kirche als Wuppelosten gebrauchten konnten. Wenn es aber wahr sein sollte, daß kein französisches Projekt auf St. Quentin gefallen sein kann, besteht trotzdem die Möglichkeit, daß dies wohl der Fall mit englischen sei. Denn auch die Engländer stehen vor der Stadt.“

300 Opfer einer Munitionsexplosion.

(W) Weiter meldet aus Montreal: Die Werte Wigan in Quebec, die zur Herstellung von Explosivstoffen benutzt werden, sind in die Luft geflogen. Nach den ersten Berichten werden dreihundert Personen vermisst. In dem benachbarten Orte Oragan wurden durch die gewaltige Explosion vierzig Häuser zerstört. Die ganze Gegend ist von dichtem Rauch erfüllt. Ein Sonderzug mit Werten und Wagnern ist von Montreal nach der Unfallstelle abgegangen.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 20. August.)

Österreichischer Kriegsschauplatz: Bei Marosch brachten deutsche Truppen in heftigen Kämpfen über 2200 Gefangene ein. Bei Grosseto am Ofiz und westlich von Orna wurden Russen und Rumänen durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen erneut geworfen. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Unsere tapfere Isonzo-Armee stand gestern wieder in erbittertem Ringen gegen einen aus Zahl weit überlegenen Feind. Der Erfolg des Tages war unser. Während sich der Gegner zwischen Tolmein und dem Rn mit einzelnen Teilvorstößen begnügte, brandeten abwärts von Uzza bis an die Meeresküste die Sturmwellen italienischer Massenangriffe gegen unsere Stellungen. Überall Canale gelangten, von starker Artilleriewirkung unterstützt, die Italiener bis auf die Höhe von R. Dort warfen sich dem Feinde die Österreicher selbst entgegen und drängten ihn an den Gang zurück. Bei Tesela und Vb'ce. auf dem Monte Santo und dem Monte Gabriele im Süge-land stieß und schließlich von Öst., überall wurde mit höchster Erbitterung gerungen. Ohne daß es den Italienern gelang, einen Fußbreit Boden zu gewinnen. Die Braven des Wiener Landsturms und des österreichischen Landsturm-Regiments Nr. 51 fanden hier erneut reiche Gelegenheit, von ihrer oft bewiesenen Kriegstüchtigkeit Zeugnis abzulegen. Zwischen der Wippach und dem Faltt Hrb zerschellten die feindlichen Angriffskolonnen an dem eisernen Widerstand bewährter alpenländischer Schützenregimenter. Kräfte- und Geschützgeschossen deckten hier heimatischen Boden. Auch auf der Karst-Hochfläche tobte die Schlacht mit größter Heftigkeit und wog südwestlich von Kostanietzka noch der Kampf im Zwischengelände der ersten Stellung hin und her. Sonst ist überall der Feind vollends über die vorderen Linien zurückgeworfen. Der 19. August brachte uns über 3000 Gefangene ein; die blutigen Verluste der Italiener sind groß. Feindliche Motortore beschossen die offene Stadt Triest. Es wurden mehrere Einwohner getötet. Auf der Soch-fläche der Sieben Gemeinden, wo die Italiener im Juni schwere, aber ergebnislose Angriffe unternommen haben, räumte der Feind vorgestern nördlich von Mago auf 15 km. Breite seine auf italienischem Boden befindlichen Stellungen. Gestern wich er auch aus dem Suganertal zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 19. Aug. Gestern von der Morgenfrühe an, wurden die feindlichen Stellungen vom Monte Nero bis zum Meere heftig beschossen. Geschwader von Land- und Seeflugzeugen griffen Truppenansammlungen hinter den feindlichen Linien an.

Neue Vierverbandskonferenz in Rom?

Der Pariser Berichterstatter des „Secolo“ kündigt eine demnächst in Rom statt-

findende neue Vierverbandskonferenz an. Ministerpräsident Ribot und der Kriegsminister Painlebee hatten zuerst ebenfalls beabsichtigt, sich mit dem Präsidenten der Republik, Poincare, an die italienische Front und dann nach Rom zu begeben. Sie vertagten dann aber ihre Reise für die Zeit der nächsten Konferenz in Rom.

Die Millionen-Beute des U-Bootkrieges.

(W) Amtliche Meldung vom 20. 8.: Im Monat Juli sind an Handels-schiffsraum insgesamt

811000 B.-M.-Z.

durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden. Damit und unter Hinzurechnung der nachträglich bekanntgewordenen Kriegsverluste in der Höhe von 13000 B.-M.-Z. sind im ersten Halbjahr des uneingeschränkten U-Bootkrieges insgesamt

5495000 B.-M.-Z.

des für unsere Feinde nutzbaren Handels-schiffsraums vernichtet worden. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

5 Dampfer und 2 Segler versenkt.

(W) Amtliche Meldung vom 20. August: Durch unsere U-Boote wurden im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wiederum 5 Dampfer und 2 Segler versenkt. Darunter der englische bewaffnete Dampfer „Rosemond“ (3044 T.) mit Holz von Archangelst nach Cardiff. Die übrigen Dampfer wurden aus harter Sicherung oder aus Geleitzügen herangeschossen. Einer der versenkten Segler, eine Biermafbark, war mit 4 Geschützen bewaffnet. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein guter Fang.

Nach der Mitteilung des Admiralsstabes vom Samstag befand sich unter den jüngst von uns unterseebooten vernichteten Schiffen ein englischer Dampfer mit 9000 T. Weizen. Bei den letzten Weltmarktpreisen ist damit eine Summe im Werte von etwa 4 1/2 Millionen Mark versenkt worden. Bei Landbesatzungen würden 30 Güterzüge zu je 30 Sechshunderter erforderlich sein, um die versenkte Getreidemenge fortzuschaffen. Sie stellt den Jahresbedarf von 15 bis 18000 Morgen dar, also etwa so viel, wie auf 50 bis 60 großen Hektaren gebaut wird. Bei einer Wochenernte von 2 Kilogramm auf den Hektar handelt es sich um eine Menge, die den Brotbedarf von 4 1/2 Millionen Menschen für eine Woche decken würde, oder nahezu den Jahresbedarf einer Stadt von 90000 Einwohnern.

Ernstere Differenzen zwischen Holland und England.

In politischen Kreisen im Haag kommentiert man sehr lebhaft die Erklärung des halbamtlichen Pressbüros, welches die Gerüchte über einen völligen Abbruch der Beziehungen zwischen N. D. L. und den britischen Behörden zwar nicht in ihrem vollen Umfang bestätigt, aber doch zuzugibt, daß eine ernste Lage entstanden ist. In diplomatischen Kreisen verlautet, der holländische Minister des Auswärtigen habe ernste Vorstellungen bei der britischen Regierung erhoben, und besonders darauf hingewiesen, daß die N. D. L. bisher in jeder Hinsicht die Interessen der britischen Regierung bei der Verteilung der Waren an die englischen Verbraucher berücksichtigt habe und die Abgabe von überföhrlichen Waren an alle holländischen Firmen verweigert habe, bei denen der geringste Verdacht aufkommen könnte, daß diese zugunsten Deutschlands arbeiteten. Deshalb müsse die N. D. L. wenigstens in die Lage versetzt werden, die übrigen holländischen industriellen Betriebe in angemessener Weise mit überföhrlichen Zufuhren zu versorgen.

Von gut informierter Seite wird versichert, daß die holländische Regierung, falls die in England festgehaltenen 70 Schiffe nicht freigegeben werden, mit der Auflösung der N. D. L. droht und anknüpft, daß sie die holländische Einfuhr in ihre Hand nähme und der kürzlich gegründeten holländischen Ausfuhrzentrale auch eine Einfuhrzentrale unter staatlicher Kontrolle angliedern werde. Man macht in diplomatischen Kreisen kein Geheimnis, daß der Konflikt ernst und hartnäckiger Natur ist, doch glaubt man bestimmt, daß England in letzter Stunde einlenken wird. Der Protest der holländischen Regierung bei der britischen ist auch deswegen in so nachdrücklichem Tone gehalten weil nicht nur die Versorgung der holländischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln durch das Anhalten der Schiffe in Frage gestellt wird, sondern weil in Hollandischen-Indien wegen der gefährlichen Schiffsahrt mit dem Mutterlande eine schwere innere Krise auszubrechen droht, da große Mengen Kolonialwaren nicht mehr verschifft werden können so daß die meisten Kolonialgesellschaften mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen beginnen.

Der Kaiser in Hamburg.

(W) Im Anschluß an die Besichtigung der Flotte traf der Kaiser am Montag vormittag in Hamburg ein. Zunächst begab sich der Kaiser in die St. Michaelskirche, wo er dem Gottesdienste beiwohnte. Dann fuhr der Kaiser zur Besichtigung der Werft von Blohm

u. Hoff, von dort zur Vulkanwerft. Eine große Anzahl von Meistern und Arbeitern, die sich durch Pflückerfüllung in der Kriegsarbeit besonders hervorgetan hatten, wurden durch die Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe ausgezeichnet. Im Rathaus hatte der Senat ein einfaches Frühstück veranstaltet. Aufgestellt war im Bürgermeistersaale die Radierung eines Bildnisses des Kaisers von Maj. D. Wams, die der Kaiser dem Präsidenten des Senats zum Geschenk machte. Vom Rathaus aus begab sich der Kaiser, der den Wunsch äußerte, eine der Kriegswohlfahrtsrichtungen Hamburgs in Augenschein zu nehmen, nach der Kriegsküche in der Blumenhalle. Nachdem der Kaiser in der preussischen Gesellschaft den Tee eingenommen hatte, trat er 5.30 Uhr die Rückreise an.

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 19. Aug., abends. Westfront: Südwestlich des Naroczsees ergriffen etwa zwei deutsche Kompanien, die von Artillerie unterstützt waren, die Offensive und führten gegen unsere Schützengräben in der Gegend des Dorfes Stachan an; sie wurden durch unser Sperrfeuer zurückgewiesen. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer und Aufklärererkundungen. — Rumänische Front: Im Verlauf des 18. August unternahm der Feind eine Reihe von Angriffen in der Richtung von Dena, südlich von Groszei und wurde zurückgeschlagen. In der Gegend von Slancu dauert der Kampf mit wechselnden Erfolgen an. Schließlich sind sämtliche Angriffe zurückgewiesen worden. Infanteriefeuer auf dem West der Front. — Kaukasus-Front: In der Richtung von Kharput wurde ein schwacher Angriff der Türken zurückgeschlagen. Gewehrfeuer auf der übrigen Front.

Das Blutgericht der Hera Kerenski.

(W) Die Schweizer Nationalzeitung schreibt: Der Schrecken, das Blutgericht und die Verleumdung sind Waffen der Hera Kerenski und sie machen so wie die Romanows das Volk zittern, mehr sogar noch als der Zarismus; denn dieser hatte doch nicht die heuchlerische Komödie eines triumphierenden Volkswillens vorgespielt wie Kerenski und seine Leute. Die Maximalisten verschärfen ihren Widerstand. Die Agenten der Entente wagen es, einen Schritt weiter zu gehen, sie ohne Spuren eines Beweises als von Deutschland gekauft hinzustellen. Brüssel wagt in einem Interview erdärnt über seine Mithung. Die Kriegsgesichte verrichten schändliche Arbeit und schwimmen im Blut, um die Arme wieder offensiv zu machen und die russische Regierung telegraphiert an Lloyd George, daß sie an der Stockholm-Konferenz kein Interesse haben und in ihr eine große Parteilichkeit sehe. Das bedeutet, daß es für die Despoten des Augenblicks eine russische Revolution nicht mehr geben darf, sondern nur eine Fiktion der Entente in Moskau, wo die Komödie einer Nationalkonferenz mit ausgeführten Mitteln das Volk darüber täuschen soll, das keine Abgeordneten in eine wirkliche Nationalversammlung wählen darf, sondern schweigen, leiden und sterben muß.

Neue Strassenkämpfe in Petersburg.

(W) Der Berliner „Nationalzeitung“ wird von der russischen Grenze gemeldet: In Narva und Woffsky Ostrog ist es zu neuen heftigen Zusammenstößen zwischen den Gegnern der provisorischen Regierung und Kofaten gekommen. Sie bilden ein gewissermaßen eine Fortsetzung der letzten Unruhen in Petersburg. Der Kommandant von Petersburg ließ mit Hilfe starker Streiktruppen die Schlupfwinkel der maximalistischen Agitatoren und der Antimilitaristen aufsuchen. Hierbei wurden diese Streiktruppen aus den Häusern beschossen und mit blühendem Wasser begossen. Es entspann sich ein einzelner Häuser ein hartes Gefecht, in dem hauptsächlich die Kofaten schwere Verluste hatten. In einigen Häusern hatten sich zahlreiche Soldatenabteilungen, die sich weigerten, an die Front zu gehen, verschanzt. Diese Gebäude werden gegenwärtig belagert, wobei die Kofaten durch Arbeiter und Frauen überfallen werden. Die Stimmung in Petersburg ist noch immer sehr schwül. Die provisorische Regierung arbeitet mit Eifer an der Entloftung von Petersburg und sucht hauptsächlich die verdächtigen Elemente abzuschleichen.

Friedensanregung des Papstes.

Die Besprechungen der Reichstagsparteien.

(TU) An der interfraktionellen Besprechung im Reichstags nahmen außer den Sozialdemokraten, dem Zentrum und der fortschrittlichen Volkspartei auch Vertreter der Nationalliberalen teil, allerdings nur als Gäste, da die Fraktion erst heute vormittag die offiziellen Vertreter für die zwischenparteiliche Besprechung bestimmen wird. Zu formellen Beschlüssen ist es gestern nicht gekommen, doch einigte man sich dahin, daß Vertreter der Fraktionen sich zum Reichstagsler begeben, um mit ihm über die Erklärungen, die er abzugeben gedenkt, Rücksprache zu nehmen. Es kann nur als der Wille der Fraktionen, die die Friedensresolution unterstützen haben, und der Nationalliberalen, die sich immer mehr anschließen werden, bezeichnet werden, in der politischen Richtung weiterzuschreiten, die durch die Friedensresolution des Reichstages bezeichnet ist, auch in der Richtung, daß entscheidende Schritte in der Frage nicht ohne Kenntnis des Reichstages erfolgen dürfen. Die „Berl. W. gen.“ glaubt sagen zu können, daß gerade in diesem Punkte bei den Resolutionen und von Nationalliberalen feste Entschlossenheit besteht, und daß diese sowohl in der Besprechung mit dem Reichstagsler, wie auch in den Verhandlungen und Beschlüssen des Hauptausschusses Ausdruck finden wird.

(TU) Der Reichstagsler hat die Parteiführer auf heute vormittag zu sich gebeten. Man nimmt an, daß er sie von dem wesentlichen Teil seines im gelingen Bundesratsausführer erstatteten Berichtes in Kenntnis setzen wird. Ob er diese Ausführungen auch im Hauptauschluß geben wird, scheint noch nicht feststehen. — Der Reichstagsler beabsichtigt, eine Reise nach Belgien anzutreten und

am nach dem Schluß der Auskuffhungen, der nach im Laufe der Woche erwartet wird.

Die Aufnahme der Friedensnote in Wien

(TU) Das Wiener Fremdenblatt schreibt: Wie verlautet, hat die Friedensnote des Papstes in Wien maßgebenden Kreisen eine sympathische Aufnahme gefunden. Den gleichen Standpunkt gegenüber der Note nimmt nach den eingegangenen Meldungen die deutsche Reichsregierung ein. Nachdem sich die österreichisch-ungarische Regierung mit der deutschen ins Einvernehmen gesetzt haben wird, wird die Antwort auf die Note des Papstes erfolgen. Dies dürfte in aller kürzester Zeit geschehen.

Rußland und die Papstnote.

(TU) Der „Secolo“ meldet aus Petersburg: Die vorläufige Regierung läßt erklären, daß sie die Friedensnote des Papstes in wohlwollender Erwägung ziehen wolle und daß sie den gleichen Zweck anstrebe, nämlich die Herbeiführung eines baldigen ehrenvollen Friedens für alle Kriegführenden.

Die Antwort der Vereinigten Staaten.

Nach dem Washingtoner Berichterstatter der „Morningpost“ wird die Antwort des Präsidenten Wilson auf die päpstliche Friedensnote noch diese Woche ausgefertigt. Zwischen den Bundesregierungen hat ein Meinungsaustrausch stattgefunden, der keinen Unterschied in der Auffassung ergeben hat. Nur hält man für erwünscht, daß die Antwort der Vereinigten Staaten unabhängig von denen der europäischen Verbündeten ergeht. Der Präsident wird sein volles Einverständnis mit der menschheitsfreundlichen Absicht des Papstes äußern, dem Kriege ein Ende zu machen, dann aber darlegen, daß die Vereinigten Staaten nicht auf der vom Papst angegebenen Grundlage in Unterhandlungen treten können. Der Berichterstatter fügt hinzu: „Solange Deutschland fortfährt, auf offener See Wordarten und andere Greuel zu begehen, wird die öffentliche Meinung in Amerika sich jedem Frieden widersetzen, der keine Vergeltung für diese Verbrechen bringen wird.“ Auch der Verband zur Erzielung des Friedens, in dem der frühere Präsident Taft den Vorsitz führt, empfiehlt Ablehnung des päpstlichen Vorschlags. Der Berichterstatter der „Daily News“ erwähnt dies mit dem Zusatz, daß der Verband dieselben Gründe anführe, wie der amerikanische Arbeiterbund. Diese beiden Organisationen seien kennzeichnend für die allgemeine Auffassung in Amerika. Der Papst habe kein Wort über die Wiederaufnahme des preussischen Militarismus fallen lassen, allein der Taffage Verband bestehe darauf, daß dieser Einrichtung ein Ende bereitet werden müsse.

Wilson fragt nach den Friedensbedingungen.

(W) Die „N. Y. am Mittag“ meldet aus Genf: Nach einer Meldung des „Temps“ aus Washington ließ Wilson durch Lansing die Vorstufen der Entente befragen, welche Antwort ihre Regierungen an den Vatikan vorbereiten. Wilson gedankt sich darnach zu richten, jedenfalls aber die Bekanntgabe des Mindestmaßes von Zugeständnissen an die Mittelmächte zu verlangen. (W) Aus Washington wird berichtet, daß Wilson sich auf Unraten der Aerte an Bord der „Mayflower“ begeben habe, um die Antwort auf die Papstnote in der nervenstärkenden Seeluft auszuatmen.

Das Ergebnis.

Der römische Mitarbeiter des „Secolo“ berichtet, daß aus den bisher beim Vatikan eingelaufenen Berichten zu ersehen ist, daß die Kaiserlichen der Mittelmächte grundsätzlich mit der Note des Papstes einig sind, während diejenigen der Ententemächten sich ablehnend verhalten.

Drohender Eisenbahnerstreik in England.

(TU) Aus London wird gemeldet: Nach einer Unterredung mit dem Sekretär des Handelsamts hat der Maschinenverband erklärt, daß die Lage unverändert sei. Man ist der Meinung, daß ein Ausstand vermieden werden könne. Es ist noch fraglich, ob der Nationalverband das Eisenbahnerpersonal im Falle eines Streiks unterstützen wird. Ein Vertreter des Handelsministeriums empfing von neuem die Abgeordneten des Vereines der Eisenbahnermaschinen, welchen er erklärte, daß sie ihre Forderung betreffend einen kürzeren Arbeitstag nach Beendigung des Krieges wiederholen könnten, worauf die Regierung die Angelegenheit in wohlwollende Erwägung ziehen werde.

Die revolutionären Unruhen in Spanien.

(W) „Petit Parisien“ meldet aus Barcelona: Seit Sonntag herrscht hier Ruhe. Die Geschäfte sind wieder geöffnet, der Straßenbahnverkehr ist wieder aufgenommen. — „Echo de Paris“ meldet aus San Sebastian: Man kann jetzt sagen, daß die Regierung die Lage beherrscht. Der größte Erfolg ist gewesen, den Eisenbahnverkehr betriebsfähig aufrecht erhalten zu können. Eine Erklärung über den Ursprung der revolutionären Bewegung läßt sich zurzeit noch nicht abgeben. Tatsache ist, daß die Bewegung zahlreiche Anführer lehnigte, was den Interessen der Allierten keineswegs entspricht. — „Norddeutsche W. gen.“ zufolge hat die Regierung vorläufig die Auswanderung verboten. Man hofft so, die Anführer fassen zu können.

(W) König Alfons ist an einem Gelenkwassererkrank im Knie erkrankt. Die Erkrankung ist nicht ernst.

Crotti zu Solz Oberpräsident von Hessen-Nassau?

(TU) Dem Vernehmen nach hat der Oberpräsident Dengsternberg, der sich gegenwärtig auf Urlaub befindet, seine Entlassung aus dem Staatsdienst nachgesucht. Als Nachfolger kommt der bisherige Kultusminister v. Crotti zu Solz in Frage, der früher Regierungspräsident in Rastatt war.

Abich
Von befor
Sche wird un
Nachdem
Ansturm der
unserer Infan
raschenangeh
immer wieder
noch erhoffte
Reinklarpie n
immer wieder
aufs neue be
Offensive be
gegen Ende
wegen des Ka
in rastloser
Graben verbu
Einige G
P. e. Baugall
den Damenwe
mit dem Blut
des Feindes.
Nahmen der D
die erst mit
famlyris stid
Grinde Schlag
gemacht worde
unserer Heere
mürrigen Ver
tante wurde
von denen au
betroffe, sind
von Mitte W
linie dort hin
unserer Heere
sichliche Nieder
und blutig un
In über
Ningen in der
hier Niederlag
Kämpfer, mit
lich dem Feind
lanterie bewie
bei Courteen
Nicht durch d
schossen und
Wimpier, son
ernde Kraft d
um Schritt zu
Ansturm fuch
gewinnen.
sind Gefangen
sige Blutopfer.
der durch uns
müssen.
Som Ober
überall die
Bel und fast
Mit dem gän
dem Franzose
den Tärme der
ist fest in un
Las Dor
Mai und Ju
italisch keine
Kämpfe waren
eigene Dor
ische stid d
dort, wo unse
fende Linie
umbricht. Nie
der Gegner
geheim, ledig
lere Stellung
sind in etwa
Meier zurück
lang es einen
Stellung wich
lich Laifauz
sichtbar eine
dort, wo unse
warfen den
Sandgranaten
Wärme und b
Gefangene zu
Nun galt
selben Wirtu
von Baugall
gerollt, sich d
Roman t
Nachdruck der
Nachdem
mit eingenom
fels zurück.
sei das ihre
fels ankam,
und umarmt
seinem Schö
am Liebsten
Er war
Wagieren ges
Aber Gilda
kommt G
Papa?
Dann ha
„Wäre ich
ein Schatte
und wärmen
und wärmen
wieder hatte
„Du dar
fort, Grisel
bangt, Papa
Erstend
Geist. Sei
wahr gepro
„Ich hab
reinem Wort
hat es wohl
fehle mit i
Diese
heimatgeföhl
vermisst wor
Komete
angehebt
und bittere

Stellungen, der
vord.
in Wien
"schreibt"
ote des Pa-
en eine sym-
den gleichen
nimmt nach
die deutsche
die öster-
der deutschen
rd, wird die
es erfolgen.
gesehen.

ino e.
aus Peters-
g läßt er
des Papstes
n wolle und
rebe, nämlich
ehrenvollen

n Staaten.

terfasser der
des Präsi-
Freiheitsmo-
den den Ver-
sachstausch
chied in der
dalt man für
Bereinigten
europäischen
ent wird sein
enigen Freun-
den, dem Krie-
darlegen, daß
auf der vom
nd Lage in
können. Der
ange Deutsch-
ordaten und
die öffentliche
rieden wieder-
er diese Ver-
Berband zur
der früheren
ri, empfiehlt
schlags. Der
erhöht dies
und dieselben
kanische Ar-
erungen seien
e Auffassung
in Wort über
den Mil-
er Taktische
Einrichtung

Friedens-

"meldet aus
Tempo" aus
um die Bot-
liche Antwort
vorbereiten.
ten, jedenfalls
tages von Ju-
zu verlangen.
berichtet, daß
erzte an Bord
abe, um die
te in der
ft auszu-

"Secots" von

Vatikan ein-
daß die Kan-
tlich mit der
rend diejenige
hnend von

erstreik

medel: Nach
für des San-
band erklärt,
Man ist der
teden werden
der National-
im Falle
Ein Ver-
empfang von
Bereins der
er erklärte,
einen Krieges
Regierung die
e Erwägung

in Spanien.

aus Barcelona:
Die Gefährte
bahnverleze ist
e Paris" mel-
an legt sagen,
herrscht. Der
isenbahnverkehr
zu können.
ang der wozu
zeit noch nicht
ang zahlreiche
nereisen der
"Kontrollen" der
vorläufig de
ft so, die Ma-

a Gelentwasser

erkrankung

ident von

hat der Ober-
genwärtig auf
aus dem
schfolger kommt
Erdt zu Gols
spräsident in

Absehlungskämpfe am Damenweg.

(Mitte Mai bis Mitte Juli 1917.)

Von besonderer militärischer Stelle aus dem
Sehe wird uns geschrieben:

Nachdem vom 5. bis 8. Mai der einheitliche
Ansturm der Franzosen gegen den Damenweg durch
unser Infanterie und Artillerie in Teilkämpfen
nacheinandergeheimert war, versuchte der Feind
immer wieder, kleine örtliche Erfolge zum doch
noch erhofften Sieg zu verbreitern. Erbitterte
Kleinkämpfe um Stützpunkte, Gebirge und Höhlen,
immer wieder einsetzende Vorstöße entfachten stets
auch neue das erhoffte Kommenfeuer der zur
Offensive bereitgestellten Artilleriemassen. Erst
gegen Ende Mai erstarb das Hin- und Her-
wogen des Kampfes zur Linie. Sangsam wurde
in rastloser Arbeit Trichter mit Trichter zum
Graben verbunden.

Einige Einbautungen auf der so entstandenen
Tr. Baugailon—Cerny, einige nach Norden über
den Damenweg vorrührende Winkel blieben die
mit dem Blut Hunderttausender erkauften Erfolge
des Feindes. Aber auch diese Erfolge, die im
Rahmen der Offensive kaum zu werten waren, die
erst mit dem Wiederbeginn des Stützungs-
kampfes örtliche Bedeutung erlangten, sind dem
Feinde Schlag auf Schlag, Stoß auf Stoß zurück-
gemacht worden. Ueberall, wo der Franzose von
unseren Beobachtungsstellen her unsere rüd-
wärtigen Verbindungen einsehen und belästigen
konnte, wurde er vertrieben. Alle Stützpunkte,
von denen aus er unsere Linie flankierte oder
bedrohte, sind ihm entzogen. In den Räumen
von Mitte Mai bis Mitte Juli ist die deutsche
Linie dortin gelegt worden, wohin sie der Wille
unserer Heeresleitung haben wollte, und die fran-
zösische Niederlage an der Aisne ist dadurch scharf
und blutig unterstrichen worden.

In überausendem Ansturm und in hohem
Rhythmus in der Verteidigung des Gewonnenen haben
wir Niederstürzen und Hölle, Sanften und
Härte, Kleinigkeiten und Westfalen eindring-
lich dem Feinde die Ueberlegenheit unserer In-
fanterie bewiesen. Bei Baugailon und Cerny,
bei Courtecon und Cerny ist der Feind geworfen.
Nicht durch den Einsatz großer Massen von Ge-
schossen und Menschen, nicht durch rüd-
wärtigen, sondern durch die harte und ausdauernde
Kraft des einzelnen Mannes ist er Schritt
um Schritt zurückgedrängt. Im immer erneuten
Ansturm suchte er verlorenen Stellungen wieder-
zugewinnen. In der Einbuße von mehreren tau-
send Gefangenen brachte ihm sein Plan nur graue
fuge Blutopfer. Er hat sich schließlich dem Willen
der durch unsere Infanterie diktiert wurde, fügen
müssen.

Vom Gemin des Dames aus sieht man fast
überall die Tärme der Kaisertrale von Laon —
Piel und fast Symbol beider Aisne-Offensiven.
Mit dem gänzlichen Verlust des Damenweges ist
dem Franzosen auch der Ausblick auf die erste-
hen Tärme verfallen. Der Schutzwall um Laon
ist jetzt in unserer Hand.

I.

Kämpfe bei Baugailon.

Das Dorf Baugailon, das den Kämpfen im
Mai und Juni den Namen gegeben hat, spielte
tatsächlich keine wesentliche Rolle. Schauplatz der
Kämpfe waren nicht das in einem kleinen Tal
gegene Dorf, sondern die sanftgewellte Hoch-
fläche östlich davon und die Stellung bei Vassur-
dori, wo unsere von Baugailon nach Süden verlauf-
ende Linie in scharfer Krümmung nach Osten
umhert. Diese Krümmung zu durchbrechen, hatte
der Gegner während der Offensive kein Opfer
geübt, lediglich mit dem Erfolge, daß er un-
sere Stellung bedrohte. Der Straße Laon—Corti-
ons in etwa ein Kilometer Breite einige hundert
Meter zurückzog. Aber bereits am 16. Mai ge-
lang es einem niederländischen Regiment, unsere
Stellung wieder bis dicht an die Wegespinne öst-
lich Vassur heranzutragen, an der einst, weithin
sichtbar eine Mühle stand. Braunschweizer und
D. enburger erweiterten am 1. Juni den Erfolg
während den während sich wehenden Gegner im
Danksgranatenkampf aus den Gräben südlich der
Mühle und besetzten 3 Offiziere, 178 Mann als
Gefangene zurück.

Nun galt es für die Schwesterregimenter der
alten Division, noch die Stellung an der Hoch-
fläche von Baugailon auszubessern. Man war nicht
gewillt sich durch die Lage der Stellung an der

harten Kante des rüd-
wärtigen Danges unse-
ren Ueberwachungen auszuweichen. Am 20. Juni
brachen ihre Stoßtruppen nach kurzer Feuer-
bereinigung, gefolgt von den Kompanien, in die
feindlichen Linien ein, stießen, indem sie den Kom-
panien das Aufrollen des Grabens überließen,
neit über das Angriffziel hinaus und besetzten
eine Leipoststellung. Ein Stoßtrupp unter Feld-
webellieutenant Grigoleit des hannoverschen Regi-
ments durchließ sogar den Schutzbüschel unse-
rer eigenen Artillerie, sprengte weit in den feind-
lichen Linien zwei Minenwerfer und nahm dem
zurückstehenden Gegner, ihn vom Rücken her
padend, etwa dreißig Gefangene ab. Erst nach-
dem verlustreichen Angriff gelang es im Ver-
lauf des nächsten Tages dem Gegner, unsere Trup-
pen aus der vorgeschobenen Linie zurückzu-
drängen. Die beschlossene Stellung wurde gegen den
Angriff gehalten. 160 Gefangene und meh-
rere Maschinengewehre waren die Beute dieser
Kämpfe.

Die genauen Ziffern

Lloyd Georges.

(TU) Lloyd George beantwortete im Un-
terhause eine Anfrage über die allgemeine
Kriegslage und die Lage, welche den Neu-
tralen gegenüber noch immer nicht klar genug
ist. Lloyd George sagte: Es ist am rich-
tigsten, daß das Volk die Tatsachen kennt,
gleichgültig, ob sie angenehm oder unangenehm
sind. Ich will heute zwei Seiten der Sache
betrachten, die Lebensmittelversorgung
und den U-Boot-Krieg. Alles hängt
von den nächsten drei bis vier Wochen ab,
aber wenn die Ernte so gut ausfällt, wie
sie verspricht und das Wetter gut bleibt, ist
England in seiner Nahrungsmitteleversorgung
in sehr befriedigender Lage, und besser als
jeit Jahren. Dennoch drängt Lloyd George
wegen des ungünstigen Zustandes der Welt-
ernte auf die größte Sparsamkeit. Je Spar-
samer man ist, um so weniger ist aus Kanada,
Argentinien und den Vereinigten Staaten ein-
zuführen. Lloyd George wandte sich der un-
befriedigenden Zuckerverorgung zu und sagte,
die Zuckerversorgung hätte besonders unglück-
lich. Es bestehen keine Besorgnisse mehr,
aber die Nahrungsmitteleinsparnis im allge-
meinen müsse weiter stark vermehrt werden,
und in den nächsten 10 bis 15 Jahren müsse
das so bleiben. Ueber die Beschaffung von Ar-
beitskräften äußerte sich Lloyd George opti-
mistisch. Die Regierung sei zu dem Schluss
gelangt und teile das nicht zur Information
des eigenen Volkes mit, sondern auch für die
jungen, welche es weiterhin angeht, daß die
Beschaffung weiterer Sparsamkeit keine Aus-
sicht besteht, daß die Bevölkerung Englands
ausgehungert werden könne.

Ueber den U-Boot-Krieg sagte Lloyd
George: Es bestehen keine Zweifel, daß die
Deutschen bestimmt versprochen hatten, in sehr
kurzer Zeit der englischen Handelsflotte einen
so großen Schaden zuzufügen, daß ihn England
nicht mehr ertragen würde, und daß Groß-
britannien den Krieg deshalb abbrechen müsse.
Nach der Meinung der Deutschen würde die
ganze Allianz dann zusammenbrechen. Wir
hätten verschiedene Mittel zur Bekämpfung der
Gefahr erachtet, infolgedessen gingen unsere Ver-
luste von 600 000 Tonnen im April auf 320 000
Tonnen im Juli zurück. Das ist eine beträch-
tliche Verminderung. Ich glaube, schloß Lloyd
George, unsere Schiffverluste werden geringer
werden und der Schiffsbau wird sich steigern.
Mit der amerikanischen Unterstützung werden
wir genügend Tonnage für das ganze Jahr
1918 und wenn nötig für 1919 haben.

Sofort, nachdem Lloyd George seine Rede
beendet hatte, ergiff, als quiti das Wort:
Er schloß sich den Ausführungen des Premier-
ministers an, welcher sagte, daß er die mili-
tärliche Lage der Entente nicht gegen die der
Zentralmächte eingetauscht sehen möge. Zwar
ist der zeitweilige Ausfall Deutschlands ein großer
Niederschlag für uns, denn wenn die Russen ihren
früheren Druck auf die Ostfront der Deutschen
hätten weiter ausüben können, würden die
Alliierten auf allen Fronten eine gewaltige
Ueberlegenheit gehabt haben. Wir haben aber
Grund zu der Annahme, daß das bald wieder
der Fall sein wird.

Amiliche Heeresberichte.

Der französische Bericht.

Amlicher Bericht vom 18. August nach-
mittags: In Belgien machten unsere Truppen
nördlich der Straße Bischpoote—Langemarck
weitere Fortschritte und nahmen einen weiteren

Stützpunkt östlich des Steenbaches. Nördlich der
Aisne wiesen wir verschiedene Sandstriche ab,
besonders östlich des Gebirges Froidemont. In
der Champagne ließ unser Artilleriefeuer einen
sich vorbereitenden feindlichen Angriff im Ab-
schnitt Mai de Massiges nicht zur Entwicklung
kommen. Aus dem rechten Maasufer machten
unsere Truppen einen glänzenden Gegenangriff
beim Courieres-Walde und nahmen die Graben-
stöße wieder, die der Feind vom 16. bis zum
17. genommen hatte. Der Artilleriekampf
dauert in diesem Abschnitt mit großer Leb-
haftigkeit an. Im Elsass scheiterte ein feind-
licher Angriffversuch auf Steinbaud in unserm
Feuer. Ueberall sonst ruhige Nacht. — Flug-
wesen: Deutsche Flugzeuge haben die Gegend
nördlich von Nancy mit Bomben bedroht.
Kein Opfer. Am 17. und in der Nacht zum
18. machten unsere Bombenflugzeuge zahlreiche
Flüge über die feindlichen Linien. 111 Flug-
zeuge nahmen an verschiedenen Flügen teil,
bei denen 18 000 Kilogramm Geschosse auf feind-
liche Anlagen abgeworfen wurden. Zwei
Maschinen sind nicht zurückgekehrt. Die Flug-
gelände von Colmar, Frescati und Sabsheim
und die Fluglager dieser Gegend, die Bahnhöfe
von Freiburg i. Br., Longuey, Montmedy,
Piermont, St. Zubin, Grand Pree, Challerange,
Dun für Meuse und die Lager im Walde von
Spincourt sind ausgiebig mit Geschossen über-
schüttet worden. Zahlreiche Explosionen von
Granaten sind festgestellt. Mehrere Brände
wurden sichtbar. In der Nacht zum 17. wurde
auch der Bahnhof von Cortemar von unseren
Flugzeugen beschützt. Ein heftiger Brand ent-
stand hier. Gehten wurden sieben deutsche
Flugzeuge und ein Fesselballon von unseren
Fliegern abgeschossen; auf weitere feindliche
Maschinen führten schwer beschädigt in unsere
Linien nieder. — Ueberbericht: Außer ziem-
lich bedeutender Artillerietätigkeit in der
Gegend der Hochebene von Clair und Cal-
fortien und der beiden Maasufer ist nichts
zu melden.

Der englische Bericht.

Amlicher Bericht vom 18. Aug. Heute
machte der Feind in den frühen Morgenstunden
wieder einen Gegenangriff gegen unsere neue
Stellung westlich von Lens. Nach hartem Kampf
wurde er wieder völlig zurückgeschlagen. Wir
machten dabei einige Gefangene. In dieser
Gegend und nördlich von Ypern nachts über
unbedeutende feindliche Artillerietätigkeit. —
Die Neutralität teilt mit: Marineflugzeuge
warfen am Mitternacht viele Tonnen Bomben
auf den Bahnhof und Knotenpunkt Dourout ab;
es wurden Brände beobachtet. Man glaubt,
daß eine Munitionskammer getroffen und die
Eisenbahn beschädigt wurde. Unsere Flugzeuge
sind zurückgekehrt.

Der russische Bericht.

Sekretbericht vom 17. August: Westfront:
Stärkeres Gewehrfeuer bei Jachobstadt und in
Richtung auf Wina. — Rumänische Front:
In der Richtung auf Dena nahmen in der Frühe
des 18. die Deutschen und Oesterreicher die
Offensive wieder auf. Stärkere Infanterieangriffe
wurden in der Gegend von Slonie und in der
Gegend Brennevi (?) angelegt. Nördlich und
südlich ist lebhafte feindliche Artillerie ge-
lang es den Feinden, sich einiger Grabenteile
zu bemächtigen, aber Gegenangriffe rumänischer
Bereitschaften stellten die Lage wieder her. Im
Südosten nördlich Soba wurde am 16. 8.
den ganzen Tag über gekämpft mit dem Er-
gebnis, daß die Rumänen ihre Stellung hielten, nach-
dem sie eine Reihe feindlicher Angriffe abge-
wiesen hatten. In Richtung auf Jofani ergriff
der Feind von Serbet, Mountschel und Movi-
liza in der Nacht zum 16. die Offensive. Die
Angriffe zwischen Subesi und Mountschel
wurden abgeschlagen. Ebenso wiesen die rumänischen
Truppen alle feindlichen Angriffe in der Gegend
von Moviilza zurück. Einige unserer Abteilun-
gen zogen sich unter der Einwirkung des heftigen
Artilleriefeuers ein wenig nach Norden zurück, aber
die rumänischen Bereitschaften rückten vor und warfen
mehrere deutsche Angriffe mit dem Bajonett zurück
und hielten die Lage wieder her.

Sekretbericht vom 18. August: Westfront:
Gewehrfeuer von Erkundungsabteilungen und Auf-
klärern. — Rumänische Front: In der
Richtung auf Dena wurden den ganzen 17. August
Kämpfe geliefert. In der Gegend von Slonie
Grossee und der Brennevi (?). Am Ende des
Tages waren alle feindlichen Angriffe abgeschlagen.
Es gelang dem Gegner, lediglich sich mehrere
unserer Gräben auf dem Südober der Slonie zu
bemächtigen. In der Richtung auf Jofani: Ar-
tilleriefeuer. An der übrigen Front: Gewehrfeuer,
von Erkundungsabteilungen und Aufklärern.

Die Komtesse sah ihn an.

"Bist du der Einladung Folge leisten,
Harro?" fragte sie.

"Nein, Beate — ich nicht."

"Dann nehme ich natürlich auch nicht an."

Er machte ein unbehagliches Gesicht.

"Es ist mir aber ein unangenehmer Ge-
dank, Beate, daß du auf allen Verlehrs-
verkehrst willst, meinetwegen."

Ihre Augen brannten in die seinen. Eine
tiefe Qual lag darin.

"Was soll mir ein Verlehrs, den du nicht
teilst, Harro. Ich mag die Menschen nicht
und brauche sie nicht."

"Und doch wäre Verlehrsung so gut für dich."

Sie schüttelte heftig den Kopf.

"Nein, nein — laß mich nur. Ich ver-
lange nicht nach Gesellschaft."

Der Graf wandte sich nun Griseldis zu.

"Aber Sie besuchen das Fest, Fräulein von
Romach?" fragte er.

Komtesse Beate ärgerte sich, daß man auch
Griseldis eingeladen hatte und sah sie finster
an. Griseldis merkte das aber nicht. Sie
legte die Einladung neben ihren Feller.

"Nein, Herr Graf. Ich habe bereits in
Dalheim abgelehnt."

Seine Augen strahlten auf. Was ihn von
Beate unangenehm berührte, freute ihn von
Griseldis. Aber er verfuhr, ihr trotzdem zu-
zureden. Sie schüttelte aber mit ihrem lieben,
jonnigen Lächeln den Kopf.

"Was soll ich unter all den fremden Men-
schen, Herr Graf? Ich habe meine Freunde
wiedergesehen und werde sie Ende der Woche
noch einmal sehen. Das ist mir genug. In
dem Festtrübel hat niemand Zeit für mich
und ich würde mich sehr einsam fühlen und
durchaus kein Vergnügen davon haben. Wenn
Tilly von Sarnow erst Baronin Dalheim ist
und ständig in Dalheim wohnt, werde ich zu-
weilen um die Erlaubnis bitten, sie besuchen
zu dürfen, wenn sie keine anderen Gäste hat."

Aus aller Welt.

Das Theologiestudium der Realgym-
nasien. Nach einem Ministerialerlaß dürfen
Realgymnasialabschützende auch schon vor der
Ableistung der Nachprüfung im Griechischen
in die theologische Fakultät aufgenommen wer-
den. Der evangelische Oberkirchenrat verlangt
indessen nach einer kürzlich erschienenen Ver-
fügung den Nachweis von sechs Semestern nach
Ablegung der Nachprüfung bei der Meldung
zur ersten theologischen Prüfung; nur in
Einzelfällen darf davon nach Lage der Sache
abgesehen werden.

Dreißig Millionen Soldaten.

Dreißig Millionen Soldaten sind ins Feld
geschickt? Das wird bei einem Leser doch wohl
Verwunderung oder Kopfschütteln erregen; so-
viel Kräfte kann der Weltkrieg doch wohl nicht
an sich gezogen haben. Diese dreißig Millionen
reichen aber nicht, wenn die Gesamtzahl der
Mittelmächte auf beiden Seiten zusammen ge-
rechnet wird, man kann sie nur als das an-
sehen, was von den Entente-Staaten gegen
Deutschland und seine Verbündeten aufgebracht
worden ist. Da nach der kürzlich amtlichen
Mitteilung unserer Heeresleitung der feindliche
Verlust sich auf achtzehn Millionen Mann be-
läuft, so wird man getrost dreißig
Millionen Menschen annehmen dürfen,
die für Englands Weid, Frank-
reichs Haß und Russlands Hochmut
bisher aufgebracht sind. Diese Zahl
ist nicht allzuweit von der Hälfte aller
Einwohner des Deutschen Reiches
entfernt. Daß die Entente uns an Men-
schenmassen überlegen ist, freilich auch mit
diesem nichts hat ausrichten können, wissen wir.
Wir können daraus aber auch ersehen, ein
wie gewaltiger Rückschritt in aller Kultur und
Friedensarbeit in Feindesland eingetreten ist.
Sie sind darin anendlich weit heruntergekom-
men und stehen Deutschland weit nach. Wenn
die Engländer uns außer dem Kriege mit den
Waffen auch noch mit einem besondern wirt-
schaftlichen Kriege drohen, so sollen sie doch
erst einmal zusehen, ob sie noch so fest auf
den Beinen stehen, um sich das leisten zu
können. Der Menschenaufwand der Entente
ist nicht allein viel größer, als derjenige der
Mittelmächte, sondern auch derjenige an Geld.
Insunnen sind für das Kriegsziel der Ver-
nichtung Deutschlands ausgegeben, die früher
außerordentlich fehlen werden. England wollte
10 Milliarden Mark für diese Tat aufwenden,
es hat heute schon allein an Ausland anber-
halbmals soviel an Kriegsunterstützung gegeben,
die es in bar sicher nie wieder sehen wird.
Und daß sich Rußland deshalb alles von John
Bull gefallen lassen wird, ist doch wohl nicht
gesehen. Was Rußland, Frankreich und Italien,
von den kleinen Kriegsmilitärsen ganz abge-
sehen, an ungebedeutendem Papierkriegsgeld haben
drucken lassen, entzieht sich jeder Berechnung.

Mädchenmord. In Spandau ist aber-
mals ein Mädchenmord verübt worden, der
mit dem vor einigen Monaten an der Prosti-
tutierten Schreiber begangenen Mord große
Ähnlichkeit hat. Aus der Habel wurde die
Leiche eines Mädchens aufgefischt, die etwa zehn
Stunden im Wasser gelegen hatte. Inmitten
des Brunnens lag die Leiche eine tiefblaue
bis zur rechten Brustseite verlaufende Wunde
auf, die von einem Messerhieb herrührte. Oben
auf der 16. Stufen hohen Treppe fand sich eine
starke Blutlache. Es handelt sich unzweifel-
haft um einen Mord. Wie die Spandauer
Kriminalpolizei ermittelt, ist die Ermordete
die Prostituierte Maria Bede. Die sofort ein-
geleiteten Erhebungen ergaben, daß Unwohlsein
gegen 4 Uhr morgens Hilferufe vernommen
hatten, die sie aber nicht weiter beachtet.
Kurz vorher hatten Passanten das Mädchen in
Begleitung von fünf Männern auf der
Straße beobachtet und gesehen, daß diese Männer
auf das Mädchen losgegangen waren. Auch
sie haben das Ende der nächtlichen Szene
nicht abgewartet.

Vom Wit erklagen. Bei einem
schweren Gewitter, das dieser Tage in ganz
Südrußland niederhing, fuhr ein Blitzstrahl
plötzlich in eine Gruppe von Feldarbeitern hin-
ein, die in der Gemarkung Unterweissenborn
bei Bischofsheim i. d. Rhön mit dem Einfrähen
von Roggen beschäftigt waren. Drei Personen
wurden getroffen, davon war eine Bauersfrau
sofort tot; der neben ihr arbeitende Schwieger-
vater wurde betäubt, erholte sich aber später
wieder.

Griseldis.

Roman von D. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(88. Fortsetzung.)

Nachdem Griseldis in Dalheim den Tod
mit eingenommen hatte, fuhr sie nach Treuenfels
zurück. Und sie hatte ein Gefühl, als
sei das ihre rechte Heimat. Als sie in Treuenfels
ankam, ließ ihr Gilda jubelnd entgegen
und umarmte sie stürmisch. Graf Harro sah
seinem Töchterchen nach, als hätte er es ihr
am liebsten nachgetan.

Er war mit Gilda nach der Treuefens-
passagen gegangen und hatte mit ihr gespielt.
Aber Gilda hatte immer wieder gefragt:
"Kommt Griseldis noch immer nicht zurück,
Papa?"

Dann hatte er im stillen gedacht:

"Wäre sie erst wieder hier. Treuenfels ist
ein Schattenreich, wenn sie nicht als belebende
und wärmende Sonne darin weilt."

Und als Gilda ihre junge Erzieherin
wieder hatte, rief sie aus:

"Du darfst nicht wieder so lange von uns
fort, Griseldis. Wir haben uns nach dir ge-
langt, Papa und ich."

Erstend sah Griseldis in Graf Harros
Gesicht. Seine Augen berieten ihr, daß Gilda
wahr gesprochen hatte.

"Ich habe es zwar meinem Töchterchen mit
reinem Wort verraten, daß es so ist, aber sie
hat es wohl intuitiv herausgesehen. Die Sonne
fehlt mir in Treuenfels," sagte er leise.

Diese Worte gaben ihr ein herrliches
Gefühl. Es wärmte ihr Herz, daß sie
vermisst worden war.

Komtesse Beate hatte diese Begrüßung mit
angeben, wenn sie auch die Worte nicht hörte.

Und bitterer Weid sprach ihr das Herz.

Griseldis richtete nun Gräße aus an Graf
Harro und teilte ihm mit, daß die Baronin sie
gebeten hatte, ihr Gilda einmal aufzuführen.

"Das kann natürlich geschehen, Fräulein
von Monach. Ich werde der Frau Baronin
dankebar sein, wenn sie meinem Kinde Interesse
entgegenbringt."

Wenn Sie gestatten, Herr Graf, werde ich
dann Ende der Woche mit Gilda hinüber-
fahren. Meine kleine Freundin, Ruth Sarnow,
möchte das Komteschen gern kennen lernen,
ehe sie Dalheim wieder verläßt. Und Ruth ist
ein fröhliches, fröhliches Kind. Sie wird für
Gilda eine fröhliche Spielgefährtin sein."

Bestimmen Sie das ganz nach Ihrem
Wunsch. Und hier habe ich auch noch etwas
für Sie. Ein gewichtiger Brief aus St. Marien.
Die Adresse ist von Mutter Anna geschrieben.
Aber sicher sind da wieder Einlagen von allen
neunundzwanzig Stiftdamen drin."

Dann überreichte er ihr ein großes, dickes
Kästchen.

Sie bog es lachend in der Hand.

"Ja — das scheint mir auch so. Sie sind
praktisch, die lieben Stiftdamen, und sparen
auf diese Weise das Porto."

"Künnen Sie alle diese Briefe beantworten?"
fragte er lächelnd.

"Nein, ich berichte alles, was ich zu be-
richten habe, an Mutter Anna oder an Zante
Alvies, die lesen meine Briefe dann vor —
aber unter zwölf Seiten darf ich nicht schreiben."

"O weh, so viel erleben Sie ja in Treuenfels
gar nicht."

"Sie fehlt mir nie an Stoff, Herr Graf,"
erwiderte sie.

Bei der Abendtafel legte Graf Harro der
Komtesse Beate und Griseldis die von Dalheim
eingetroffenen schriftlichen Einladungen zum
Verlobungsfest vor.

"Du wirst hoffentlich annehmen, Beate,
damit du wieder einmal unter Menschen
kommst," sagte er.

Die Komtesse sah ihn an.

"Bist du der Einladung Folge leisten,
Harro?" fragte sie.

"Nein, Beate — ich nicht."

"Dann nehme ich natürlich auch nicht an."

Er machte ein unbehagliches Gesicht.

"Es ist mir aber ein unangenehmer Ge-
dank, Beate, daß du auf allen Verlehrs-
verkehrst willst, meinetwegen."

Ihre Augen brannten in die seinen. Eine
tiefe Qual lag darin.

"Was soll mir ein Verlehrs, den du nicht
teilst, Harro. Ich mag die Menschen nicht
und brauche sie nicht."

"Und doch wäre Verlehrsung so gut für dich."

Sie schüttelte heftig den Kopf.

"Nein, nein — laß mich nur. Ich ver-
lange nicht nach Gesellschaft."

Der Graf wandte sich nun Griseldis zu.

"Aber Sie besuchen das Fest, Fräulein von
Romach?" fragte er.

Komtesse Beate ärgerte sich, daß man auch
Griseldis eingeladen hatte und sah sie finster
an. Griseldis merkte das aber nicht. Sie
legte die Einladung neben ihren Feller.

"Nein, Herr Graf. Ich habe bereits in
Dalheim abgelehnt."

Seine Augen strahlten auf. Was ihn von
Beate unangenehm berührte, freute ihn von
Griseldis. Aber er verfuhr, ihr trotzdem zu-
zureden. Sie schüttelte aber mit ihrem lieben,
jonnigen Lächeln den Kopf.

"Was soll ich unter all den fremden Men-
schen, Herr Graf? Ich habe meine Freunde
wiedergesehen und werde sie Ende der Woche
noch einmal sehen. Das ist mir genug. In
dem Festtrübel hat niemand Zeit für mich
und ich würde mich sehr einsam fühlen und
durchaus kein Vergnügen davon haben. Wenn
Tilly von Sarnow erst Baronin Dalheim ist
und ständig in Dalheim wohnt, werde ich zu-
weilen um die Erlaubnis bitten, sie besuchen
zu dürfen, wenn sie keine anderen Gäste hat."

Dann nehme ich Gilda mit, damit sie nicht ohne
Aufsicht ist. Und darauf freue ich mich, denn
Tilly ist ein entzückend munteres Geschöpf und
ich weiß, sie ist mir herzlich gut."

"Und wird sie es Ihnen nicht abnehmen,
daß Sie ihrem Verlobungsfest fernbleiben
wollen?"

"O nein — sie weiß, daß es nicht böse
gemeint ist und ehrt meine Gründe."

Die Komtesse sah Griseldis lächelnd an, als
wollte sie sagen: "Was für eine Wichtigtuerin!"

Griseldis beachtete das aber nicht.

Graf Harro redete nun Griseldis nicht
weiter zu.

Am folgenden Sonnabendnachmittag fuhr
Griseldis mit Gilda nach Dalheim hinüber.

Das Komteschen wurde von allen Seiten sehr
vermöht und geliebt. Am meisten be-
schäftigte sich aber Ruth mit ihr, und mit
dieser freundete sich Gilda herzlich an.

Auf der Heimfahrt plauderte sie sehr ver-
gnügt von ihrer neuen Freundin Ruth.

Heute hatte Graf Harro nicht in Treuenfels
auf Griseldis' Rückkehr gewartet. Heute
war ja Gilda in ihrer Gesellschaft, und das
gab ihm einen Vorwand, dem Wagen ent-
gegenzureiten. Am Grenzweg zwischen Treuen-
fels und Dalheim wartete er auf seinem Pferde,
bis der Wagen in Sicht kam.

Er ritt ihm entgegen, und während er
Gilda begrüßte, traf sein Blick aufleuchtend
in Griseldis' Augen.

"Ich habe mich namenlos nach dir ge-
seht," sprach diese Augen zu ihr. Und
sie lächelte mit einem leisen Erschauern, wie
teuer sie ihm war und wie sehr er sie liebte.
Es stieg leicht in ihren Augen auf vor Er-
griffenheit.

Sie konnten beide nicht sprechen, aber da-
für plauderte Gilda sehr lebhaft. Sie mußte
doch dem geliebten Papa ihre Erlebnisse vom
Nachmittag erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18.

Auf Grund der Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 sind nunmehr von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts die erforderlichen Anordnungen ergangen. Die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln aus der Herbstkartoffelernte 1917 wird vorläufig dahin geregelt, daß der Wochenkopffuß der Versorgungsberechtigten Bevölkerung bis zu 7 Pfund Kartoffeln beträgt. Dieser Wochenkopffuß ist für die Kommunalverbände, die mit Kartoffeln beliefert werden, lediglich ein Berechnungsmaßstab. In welchem Umfang die Abgabe in den Kommunalverbänden erfolgt, bleibt diesen überlassen. Sie können die Nation je nach den örtlichen Verhältnissen nach Altersstufen, unter Berücksichtigung der Arbeitsleistung, oder in anderer Weise verschieden hoch bemessen. Die örtliche Regelung ist hierbei nur insoweit beschränkt, als der durchschnittliche Wochenkopffuß von 7 Pfund Kartoffeln nicht überschritten werden darf. Um die Ernährung der Bevölkerung mit Kartoffeln unter allen Umständen, insbesondere auch dann zu gewährleisten, wenn die kommende Herbstkartoffelernte wider Erwarten gering sein sollte, wird ferner bestimmt, daß die gesamte Kartoffelernte für die öffentliche Bewirtschaftung sicherzustellen ist. Der Landwirt darf von seiner Kartoffelernte nur den eigenen Speisekartoffelbedarf befriedigen und nur die kleinen, einen Zoll nicht erreichenden und die ungedungenen Kartoffeln an sein Vieh verfüttern. In Trocknereien und Stärkfabriken dürfen nur die selbstgezeugenen Kartoffeln verarbeitet werden. Als selbstgezeugen gelten dabei auch die Pflanzkartoffeln der Genossenschaften und Gesellschaften. Das aus dieser Verarbeitung gewonnene Trockengut ist ohne weiteres beschlagnahmt und soll eine Reserve für Großperioden bilden, in denen Frischkartoffeln den Bedarfsbezirken nicht zugeführt werden können. Auf Spiritus werden Kartoffeln nur zur Deckung der Anforderungen der Heeresverwaltung verarbeitet. Trinkbrandwein für die Zivilbevölkerung wird aus Kartoffeln nicht hergestellt.

Der durchschnittliche Wochenkopffuß von 7 Pfund ist zunächst nur vorläufig festgesetzt worden; die endgültige Regelung kann erst geschehen, wenn Ausgang November durch genaue Bestandsaufnahme ermittelt worden ist, welchen Ertrag die Herbstkartoffelernte gebracht hat. Zu dieser Zeit kann auch erst entschieden werden, ob dem Landwirt weitere Mengen, als jetzt bestimmt, zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft freigegeben werden können. Daß eine solche Freigabe außerdem unter allen Umständen erst dann erfolgen kann, wenn die Wintereindeckung der Bedarfsbezirke mit Kartoffeln völlig gewährleistet ist und darüber hinaus genügende Mengen für die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln im kommenden Frühjahr vorhanden sind, ist selbstverständlich. Die Kontrolle darüber, daß Landwirte und

Verbraucher den Vorschriften entsprechend die Kartoffeln verwenden, wird durch Einführung der Wirtschaftskarte, ähnlich wie beim Brotgetreide, und durch die Kartoffelkarten geregelt. Die näheren Bestimmungen treffen die Bundesstaaten. Sie haben als Aufsichtsbehörden über die zur Versorgung verpflichteten Kommunalverbände dauernde Kontrolle sowohl darüber zu führen, daß die Sicherstellung der Ernte innegehalten wird, daß der Verbrauch der Kartoffeln beim Landwirt und beim Empfangsverband den Vorschriften entsprechend erfolgt, und daß die zur Lieferung von Kartoffeln verpflichteten Verbände ihre Lieferungsaufgabe gleichmäßig und reiflos erfüllen. Von Reichs wegen wird daneben eine scharfe ständige Kontrolle durch Sachverständige in allen Kommunalverbänden gehandhabt werden.

Aus der Kartoffelernte dieses Jahres muß das nötige Saatgut für das Jahr 1918 beschafft werden. Die Saatgutbeschaffung regelt eine Bundesratsverordnung, die nunmehr gleichfalls erlassen ist. Danach sind Verträge über Saatgutlieferungen nur zulässig, wenn es sich um solche an Landwirte oder Kommunalverbände handelt. Sie müssen bis zum 15. November 1917 abgeschlossen sein. Soll das Saatgut aus einem Kommunalverband in einen anderen geliefert werden, so bedarf der Vertrag der Genehmigung, die erteilt werden muß, wenn es sich um Saatgutbedeckung für Landwirte oder Kommunalverbände handelt, und wenn die Höchstpreise eingehalten werden, die von den landwirtschaftlichen Berufsvertretungen (Landwirtschaftskammern usw.) oder von den Landeszentralbehörden aufgestellt sind. Das aus einem Kommunalverband in einen anderen Kommunalverband gelieferte Saatgut wird beiden Verbänden angerechnet. Die Lieferung der abgeschlossenen Saatgutmengen darf auch nach dem 15. November erfolgen. Auf Kartoffeln, über die bis zum 15. November Verträge zur Saatgutlieferung abgeschlossen sind, darf, wenn die Verträge die Genehmigung gefunden haben, für Speisekartoffellieferungen seitens der Behörden nicht zurückgegriffen werden. Anerkannte Hochzuchten sollen, um sie für Saatweide zu erhalten, auch dann für Speiseweide nicht in Anspruch genommen werden, wenn am 15. November Verträge über sie nicht vorliegen.

Der Handel ist bei dem Verkehr mit Saatkartoffeln als Vermittler zugelassen. Bei der Lieferung der Speisekartoffeln hat der Handel als Aufkäufer und Abnehmer in möglichst großen Umfang tätig zu sein, außerdem liegt ihm in den Bedarfsbezirken die Zuführung der Kartoffeln an die Verbraucher ob.

Die Preise für die Speisekartoffeln regeln sich nach den Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917. Zur Durchführung der Wintereindeckung wird vorübergehend ein mäßiger Zuschlag, auch für die Anfuhr an die Verabstimmung, festgesetzt werden. Die Bemessung der Kleinhandelsstichtpreise ist Aufgabe der Kommunalverbände, denen in dieser Beziehung Grenzvorschriften nicht gegeben werden, da je nach den örtlichen Verhältnissen die Kleinhandelspreise verschieden gestaltet werden müssen.

Die im Kleinbau gezogenen Kartoffeln von Flächen bis zu 200 Quadratmetern sollen den Kleinbauern reiflos belassen werden. Erforderliche Ausfuhrgenehmigungen müssen erteilt werden. Dem Kommunalverband steht es frei, die Kartoffeln auf den Bedarfsanteil des Kartoffelerzeugers, seiner Familie und seiner sonstigen Haushaltungsangehörigen teilweise anzurechnen. Eindeutige Anrechnung statt, so sind dem Kleinbauern von seiner Ernte das Saatgut und mindestens 1 1/2 Pfund pro Kopf und Tag für das ganze Wirtschaftsjahr frei zu belassen.

Westfalen u. Rheinland.

Ramen, 21. Aug. (Verschiedenes.) Der Postfachverkehr hat im Monat Juli recht erfreuliche Ergebnisse gezeitigt. Im Reichs-Postgebiet vermehrte sich die Zahl der Postfachkunden um 4287 auf 175 857 Ende Juli. Auf den Postfachkonten sind 13,3 Millionen Buchungen über 8,3 Milliarden Mark ausgeführt worden. Vorgeblich sind 5,7 Milliarden Mark oder 68,7 v. H. des Umsatzes beglichen worden. Das durchschnittliche Guthaben der Postfachkunden betrug im Juli 579,7 Millionen Mark. Bordsrude zu Unträgen auf Eröffnung eines Postfachkontos sind bei jeder Postanstalt zu haben.

Eine Ermäßigung der Fleischpreise tritt mit dieser Woche in unserer Stadt ein. Das Rindfleisch kostet fortan 1,90 Mk., Kalbfleisch 1,80 Mk. und frisches Schweinefleisch 1,60 Mk.

(Zahlt die Steuern!) An die Zahlung der noch rückständigen Steuern und sonstigen Abgaben wird hiermit erinnert.

(Verlosung Vaterländischer Frauenverein.) Wie wir hören, hat der hiesige Vaterländische Frauenverein für die am 30. August stattfindende Verlosung von Ihrer Majestät der Kaiserin ein Gnadengeschenk in Form einer prachtvollen Urne aus der Königl. Porzellan-Manufaktur erhalten.

An der hiesigen evangelischen Volksschule wurde der Schulanfänger Heinrich Koerdt einwillig aufgenommen.

Heeren-Weve, 21. Aug. (Schwerer Unglücksfall.) Auf der hiesigen Zeche ereignete sich am Samstag ein schwerer Unglücksfall, indem zwei Bergleute durch niedergefallenes Gestein verschüttet wurden. Trotz der sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten konnte nur der eine, wenn auch mit schweren Verletzungen, lebend geborgen werden, während leider der andere, der in Anna-Kolonie wohnende Bergmann Heinrich Schemm, als Leiche aufgefunden wurde.

Kurs, 20. August. (Obdiele abgefaßt.) Im Laufe des Sommers wurde dem hiesigen Hauptlehrer Schulte aus seinem dem hiesigen Bahnhof gegenüberliegenden Garten des östern Obdiele gestohlen, ohne daß es gelang, das oder der Täter habhaft zu werden. Am 10. d. M. wurden nun die Arbeiter Aug. Hurs, Heinrich Gump, Wilh. Gerbrandt und Wilh. Wolf auf frischer Tat erlapp und sehen nunmehr ihrer Verurteilung entgegen.

Maffen, 21. Aug. Die Volksschule in Maffen besaßen in der Nacht zum 5. April der Bergmann August Dransmann und Frau von dort. Der Mann stieg in die Räume ein und gab seiner draußen wartenden Frau 40 Pfund Kartoffeln, Bohnen, 10 Pfund Sago, Kriessseife, Pfeffer und einige Handtücher, in denen die Waren verpackt wurden. Beide wollten den Diebstahl nur aus Not ausgeführt haben. Sie ergaben sich wegen schweren Diebstahls von der Strafammer die geringste zulässige Strafe von je 3 Monaten Gefängnis.

Holzwickede, 21. August. (Festgenommen.) Hier hatte sich seit einigen Tagen ein aus einem Festungsgefangnis entwichener fahnenflüchtiger Matrose aufgehalten, welcher Sonntag festgenommen und dem Garnisongefängnis in Anna zugeführt wurde.

Aus der Soester Wode, 20. August. Das **Hamper- und Aufkäufermessen** hat in der Soester Wode in der jetzigen Erntezeit einen Umfang angenommen, von dem sich der fernstehende kaum einen Begriff macht. Außer Hunderten von Kaufleuten männlichen und weiblichen Geschlechts durchziehen jetzt unzählige Aufkäufer und Händler aus dem Industriegebiet die Soester und laufen unter größtmöglicher Ueberbretzung der Höchstpreise alles auf, dessen sie habhaft werden können. Die Folge ist, daß Obst und Gemüse von den Erzeugern kaum noch zu den Höchstpreisen zu haben sind und die beiden Städte des Kreises Soest, Werl und Soest, nur ganz ungenügend mit Obst und Gemüse versorgt werden können. Der Landrat hat bisher noch keinem der Aufkäufer die erforderliche Genehmigung erteilt, trotzdem ist bekannt, daß eine förmliche Denuntiation der Aufkäufer besteht, und daß jedes Dorf regelmäßig von den Aufkäufern besucht wird. Da hier schon die Erzeugerpreise überboten werden, braucht man sich über die horrenden Preisen, zu denen der Großhändler schließlich die Ware erheben muß, nicht zu wundern.

Dortmunder Stadttheater.

Sonntag, den 25. August. Abends 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr. Opernreihe I. Zum Besten des Säuglingsheims Dortmund. „Bunter Teufel“, Gefänge und Vorträge; hierauf: „Frühlingsfreude“, Tanzbild in einem Aufzuge. Zum Schluß: „Brüderlein fein“. Altindischer Singspiel in einem Akt von Leo Fall.

Sonntag, den 26. August. Abends 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr. Opernreihe I. Zum 77. Male. „Polenblut“. Operette in 3 Bildern von Oscar Nedbal.

Vorverkauf für beide Vorstellungen an der Tageskasse, Stubstraße 14, an den Wochentagen von 10-1 und 5-6 1/2 Uhr.

Redaktionsbriefkasten.

52 in Ramen. Die Zahl bedeutet Ramenheiten der Unterleibsorgane. Steht auf dem Schenkel 52, so sind Sie landesfürmtäglich, heißt es 3. 52, so sind Sie zeitig untauglich.

54 in Ramen. Haben Sie nichts verbirgt, so ist der Mann nicht verpfligt, Ihrem Sohne das Essen für den Urlaubstag mitzugeben.

Waterländischer Frauenverein für Ramen.

Die diesjährige Verlosung findet im großen Saale des ev. Gemeindehauses am **Donnerstag, den 30. August** statt, **nachmittags 2 Uhr** beginnend. Wir laden dazu freundlichst ein und bitten, die für die Verlosung bestimmten Handarbeiten und Geschenke bis zum 23. bei Frau Holtmann, Bahnhofstraße, abgeben zu wollen. 1954

Der Vorstand.

Tabak

1993 zu haben in **Pass Butterhalle Bahnhof-Strasse.**

Damen-Kostüm-Röcke verkaufen wir solange der Vorrat reicht zu **billigsten Preisen.** 1989

Gebr. Keil, Kamen, Bahnhof-Strasse 7.

Frauen und Mädchen

aus guter Familie in gesetztem Alter, nur durchaus zuverlässige, werden von Militärbehörde für leichte Beschäftigungen als

Kontrollleurinnen

für sofort oder später gesucht. Tätigkeit in der Fabrik, welche für die Heeresverwaltung arbeitet, in besonders abgetrennten Zimmern, also nicht in den Fabrikationsräumen, Einstellung und Bezahlung durch die Militärbehörde. Gefährloser Betrieb. Mögl. ausführliche schriftliche Angebote erb. an Abnahme-Kommando des Waffen- und Munitionsbeschaffungsamtes, bei der Fabrik elektr. Zünder Kamen i. Westf. 1995

Bergkamen. Mutterberatung

findet nächsten **Donnerstag nachmittags** statt.

Stellen-Angebote

Kräftiges Mädchen

15 Jahre sucht Stelle, am liebsten beim Landwirt. 1988

Vogt, Bergkamen, Königsplatz 53.

Buchmädchen oder Frau

zum Laden putzen gesucht.

Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstraße 7. 1990

Stellen-Angebote, Stellen-Gesuche

insertiert man **erfolgreich** in der **Kamener Zeitung**

Zu verkaufen

Sternattlee, Uder- und Riesenpörgel, Herbststrüßjamen

Arnold Wiemer, Fernruf 6. 1991



Am 16. ds. Mts., erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser heißgeliebter, unvergeßlicher Sohn, mein innigstgeliebter Bruder, Enkel, Nefte und Vetter

Willy Merschmann

Leutnant der Reserve bei einer Fliegerabteilung
Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von fast 21 Jahren am 15. August im Luftkampfe den Heldentod für sein geliebtes Vaterland erlitten hat.

Die tieftrauernden Eltern und Bruder.

Weddinghofen, den 21. August 1917.

Die Beerdigung findet am **Donnerstag, den 23. August, nachmittags 4 Uhr**, vom elterlichen Hause aus nach Methler statt.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen. 1992

Bekanntmachung.

Die durch meine Bekanntmachung vom 15. Juni festgesetzten Eierhöchstpreise werden vom 25. August 1917 ab um weitere 5 Pfg. je Ei erhöht. 1991
Ham (Westf.), den 15. August 1917.
Der königliche Landrat: Schütz-Pelkum.

Veröffentlicht.

Ramen, den 20. August 1917.

Die Ortsbehörde. J. B.: Moeninghoff, Stadtrat.

Postkarten an Kriegsgefangene

in England, Frankreich und Russland, mit Vordruck, empfiehlt

Buchhandlung der „Kamener Zeitung.“